



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Roman**

**Keiter, Heinrich  
Kellen, Tony**

**Essen, 1908**

7. Die Robinsonaden

**urn:nbn:de:hbz:466:1-34214**

könne wie andere. Er hat daher auch noch einige Romane im damaligen vornehmen Modetone geschrieben: „Proginus und Thypida“, „Dietwalt und Amelinde“ und „Der keusche Joseph samt seinem Diener Musai“; und das alles hat er allerdings ebensogut wie die Gelehrten, d. h. sehr schlecht und langweilig gemacht.

Nirgends spricht sich wohl der grelle Unterschied zwischen dem wirklichen Leben und der hergebrachten künstlichen Bücherkultur greller aus, als in den Werken dieses Mannes. Den Inhalt des *Simplizissimus* hatte er selbst erlebt, und er vermochte es, diese Erlebnisse treu, wie er sie aufgefaßt hatte, wiederzugeben, das andere war Erlesenes und Erlerntes; jenes poetisch und lebendig, dieses prosaisch und tot. — Der *Simplizissimus* hat immer als ein bedeutendes Buch gegolten und ist deshalb nicht allein oft aufgelegt, sondern auch zu wiederholten Malen erneuert worden.

In England wurde der „Lazarillo“ noch im 16. Jahrhundert (1586) übersetzt, wie auch „Das Leben des Guzman de Alfarache“ als „Spanisch Rogue“. Thomas Nash (zirka 1558—1600) schrieb noch im 16. Jahrhundert in Nachahmung der Spanier den „Jack Wilton“. 1665 verfaßte dann Richard Head „The English Rogue“, der von Franz Kirkman fortgesetzt wurde. Trotz der ermüdenden Breite ist dieser Roman wichtig, weil er auf Defoes Romane, nicht auf seinen „Robinson“, wohl aber auf seinen „Colonel Jack“, „Captain Singleton“, „Moll Flanders“ u. a. Einfluß hatte.

In England selbst entstand noch im 17. Jahrhundert der erste Negerroman „Oroonoko“ von Aphra Behn (1640 bis 1689), der das Vorbild für alle späteren Romane dieser Art wurde und auch noch auf „Onkel Toms Hütte“ stark einwirkte.

## 7. Die Robinsonaden.

Die historisch-politischen Romane wurden in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts abgelöst durch die Robinsonaden, Geschichten abenteuernder Seefahrer, die in unbekannte Länder und auf einsame Inseln geraten und hier nun das Leben der Menschheit, losgetrennt von aller sozialen und politischen Kultur, gleichsam von vorne beginnen. Der Eng-

länder Daniel Defoe (1663—1731)<sup>46)</sup> veröffentlichte am Ende seiner sturmbollen Laufbahn, 1719, das merkwürdige Buch „Robinson Crusoe“, das er nach wahren Begebenheiten schrieb. Man weiß von zwei oder drei Unglücklichen, die auf einer einsamen Insel, von aller menschlichen Hülfe entfernt, jahrelang verweilt haben, namentlich von einem Spanier Serrano, von dem die im westindischen Meere gelegene Insel Serrano den Namen führt, und von dem schottischen Matrosen Alexander Selkraig oder Selkirk, welcher auf Juan Fernandez fast fünf Jahre zugebracht hat.

The Life and surprising adventures of Robinson Crusoe<sup>47)</sup> bewirkte eine bedeutsame Wendung in der englischen Literatur. Um den Erfolg dieses Werkes zu verstehen, muß man bedenken, daß die herrschende Geschmacksrichtung in der Literatur seit mehreren Jahrzehnten — von der Bühne abgesehen — nur Werke hervorgebracht hatte, die zum Verstande sprachen. Deshalb wirkten der natürliche Ton des Robinson, das Ausmalen der Erlebnisse des Schiffbrüchigen, die rein objektive und ungekünstelte Darstellung wie eine Offenbarung.

„Robinson Crusoe“ erschien schon 1720 in einer deutschen Übersetzung und rief in Deutschland, wie im übrigen Europa, die größte Bewunderung und ein fast unzählbares Heer von Nachahmungen hervor. Es erschienen in den Jahren 1722 bis 1755 etwa vierzig Robinsone in Deutschland, die von den Lesern geradezu verschlungen wurden: der deutsche Robinson, der italienische Robinson, der geistliche Robinson, zwei westfälische Robinsons auf einmal, der moralische, der medizinische, der unsichtbare Robinson; ja, auch die böhmische Robinsonin, die europäische Robinsonetta, Jungfer Robinson oder die verschmückte junge Magd, Robunse mit ihrer Tochter Robinschen oder die politische Standesjungfer — und so weiter in langer Reihe; die Bücher sind fast durchgängig noch weit abgeschmackter als die Titel.

<sup>46)</sup> Life and strange surprising adventures of M. D. Defoe of London. London 1719. — Life of D. de Foë. London 1785. — George Chalmers: Life of D. Defoe. London 1790. — Walter Wilson: History of the life and times of D. Defoe. London 1830. 3 Bände.

<sup>47)</sup> Beste Ausgabe von Howell, Edinburg 1829.

Die Robinsonaden suchten die Menschheit in einen Urzustand zurückzuversetzen. Ihr Urahn, der Robinson Crusoe, hatte sich lediglich aus Not in sein einsames Naturleben gefügt, das daher vollkommen berechtigt und oft von rührender Schönheit war. Aber seine zahlreichen Nachahmer hatten in ihrer abgeschmackten Abenteuerlichkeit etwas durchaus Willkürliches.

Aus den Robinsonaden entwickelten sich bald die Geschichten der Abenteuerer, deren Mittelpunkt eine der merkwürdigsten und bedeutendsten Nachahmungen des englischen Robinsons war, die in Deutschland erschienen sind, nämlich das Buch: „Wunderliche Fata einiger Seefahrer, absonderlich Albertii Julii, eines geborenen Sachsen, welcher in seinem achtzehnten Jahre zu Schiffe gegangen, durch Schiffbruch selbvierte an eine grausame Klippe geworfen, nach deren Übersteigung das schönste Land entdeckt, sich daselbst mit seiner Gefährtin verheiratet“ usw. von G i s a n d e r n. Der Verfasser hieß Johann Gottfried Schnabel,<sup>48)</sup> und sein von 1731 bis 1743 in vier Teilen erschienenenes Buch ist weniger unter seinem hier zum Teil zitierten weitsäufigen Titel als unter dem Namen *die Insel Felsenburg* bekannt, auch nach beinahe hundert Jahren (1827) erneuert, und mit einer Einleitung von Ludwig Tieck versehen, wieder herausgegeben worden.

Auf der Insel Felsenburg finden wir eine ganze Kolonie von Robinsonen, wo Seefahrer der verschiedensten Nationalitäten und Physiognomien unter ihrem „Altvater“ auf eigene Hand einen Staat ohne Staat und eine Religion ohne Kirche gründen. Aber es gelingt nicht sonderlich; gelegentliche Seeräubereien und Entführungen sind ihre Heldentaten, und das bißchen Frömmigkeit hat eine protestantisch abgeblaßte Färbung, die schon oft an den späteren Pietismus erinnert.

Diesem Buche folgten dann der reisende Abenteuerer, der Curieuse Abenteuerer, der schweizerische, bremische, Leipziger Abenteuerer und andere.

<sup>48)</sup> Ueber Schnabel (geboren 1692 zu Sandersdorf bei Bitterfeld), der zur Zeit der Abfassung seines berühmten Romans als Hofagent und Herausgeber einer „Stolbergischen Sammlung neuer und merkwürdiger Weltgeschichte“ in der kleinen Grafenresidenz am Harz lebte, vgl. Adolf Stern: Der Dichter der Insel Felsenburg (in den Beiträgen zur Literaturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts) Leipzig 1893.

Alle diese Schriften waren das Entzücken der lesenden Modewelt und erhielten sich in derselben, unberührt von den höheren Richtungen der Literatur und deren Streit und Widerstreit, auf fast unglaublich scheinende Weise; noch im Jahre 1788 erschien eine Robinsonade, der *Wenzel von Erfurt*. Unter Rousseaus Einfluß wurde 1779 von Johann Heinrich *Campe* der alte Robinson zu einem Kinderbuche abgekürzt und umgestaltet, in welcher Form sich die Erinnerungen aus der Robinsonswelt des 18. Jahrhunderts für viele unserer jüngeren Zeitgenossen erhalten haben.<sup>49)</sup>

Die ganze Richtung dieser Literatur der Robinsonaden und Abenteuerer entsprach dem Deismus, der am Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts in England und Frankreich sich erhoben hatte, der Neigung, sich von aller Geschichte, von aller Sitte, von allem Erlernten, überhaupt von jeder Überlieferung loszulösen und das menschliche Leben gleichsam auf eigene Hand, willkürlich von vorn zu beginnen — eine neue Gesellschaft, eine neue Kultur, einen neuen Staat zu gründen. Sie entsprach dem eifrigen und angestregten Streben jener Zeit nach dem Sinnlichnatürlichen, als nach einem Gegengewicht gegen die steife, heuchelnde Konvenienz, gegen das verkünstelte, gepuderte, frisierte und beperückte Leben in der damaligen Gesellschaft und in dem damaligen Staate. Die Robinsonaden und Abenteuerer taten dasselbe in den Massen der lesenden Welt, was Montesquieu und Rousseau teils zu gleicher Zeit, teils später in der Welt der Gelehrten, in der Welt der Regierer von Staat und Kirche taten, und lange noch schleppte sich, bis in die neuere Zeit, die unklare Vorstellung von einem Zurückkehren zum Naturzustande durch die Literatur hin; auch Lafontaines Naturmensch ist noch immer ein Stück aus den Robinson-Rousseauschen Träumen und Lehren.

<sup>49)</sup> *Hafen*, Bibliothek der Robinsone. 5 Bde. Berlin, 1805—8.  
— *H. Gettner*, Robinson und die Robinsonaden. Berlin, Herz, 1854.  
— *Denis et Chauvin*, Les vrais Robinsons. Paris 1863. —  
*Rippenberg*, Robinson in Deutschland bis zur Insel Felsenburg.  
Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt, 1892. — *Dr. Hermann Ullrich*,  
Robinson und die Robinsonaden. Bibliographie, Geschichte, Kritik.  
Weimar, Emil Felber, 1898. — *Dr. Hermann Ullrich*: Der Robinson-  
mythus. Zeitschrift für Bücherfreunde. 8. Jahrgang 1904/05.  
S. 1—90.

Von den schiffbrüchigen Abenteurern der Robinsonaden bedurfte es nur noch einer kleinen Schwenkung zu den eigentlichen Schelmen. Man könnte jene Robinsonaden, da sie doch mehr oder minder einen angeblich besseren Naturzustand anstreben, immerhin noch die Idealisten, die Schelmenromane dagegen Realisten nennen, indem die letzteren die alte Aventure geradezu in die gemeine Wirklichkeit verpflanzen. Sie wollen nicht, wie die Robinsonaden, reformieren und anstatt der überlieferten langweiligen und unnatürlichen Gesellschaft etwas vermeintlich Höheres geben; sie huldigen vielmehr einer gewissen Anarchie und sind daher mit Zivilisation, Ehre, Sitte, Staat und Kirche in einem fortwährenden Krieg begriffen. Sie repräsentieren auf eine bitterwahre, aber oft höchst ergötzliche Weise das gefallene, entadelte Rittertum, die aus dem Stegreif lebende Raubritterschaft der niedern Volksschicht. Ihr eigentümlicher Reiz liegt in dem poetischen Hauche, der die Freiheit selbst in ihrem extremen Mißbrauch noch begleitet.

#### 8. Die Staatsromane. — Wieland. — Nicolai.

Als eine besondere Gattung seien die politischen Romane, wie des Engländers Th. Morus „Utopia“ (1516), Barclahs „Argenis“ (1621, verdeutscht von Opitz) und Fénelons „Télémaque“ (1699, erste Originalausgabe 1717) erwähnt.

Fénelon (1651—1715) schildert in „Les Aventures de Télémaque“ in leichter anmutiger Sprache die Irrfahrten und Abenteuer Telemachs, der unter Leitung der Minerva in Gestalt des Mentor seinen Vater Odysseus sucht. überall tritt die belehrende Tendenz hervor. Der Verfasser schrieb das Werk, um seinen Schüler, den Herzog von Burgund, in der Politik, d. h. in den Pflichten eines Herrschers, zu unterrichten. Das Buch wird noch heute in den mittleren Schulen in Frankreich gelesen. Es war das große Vorbild aller Staatsromane des 18. Jahrhunderts.<sup>50)</sup>

Von den Nachahmungen ist besonders „Le Voyage du jeune Anacharsis en Grèce“ (1788) des Abbé Jean-Jacques Barthélemy (1716—1795) bekannt geworden.

<sup>50)</sup> R. Mahrenholz: Fénelon Leipzig 1896.